



Die ÖVP will Großeltern Karenz ermöglichen – in Form eines Bonus in der Höhe des Kinderbetreuungsgeldes.

Foto: Getty Images / Willie B. Thomas

Ventiliert wurde die Idee einer Großelternkarenz von ÖVP-Seite schon länger. Nun lieferte Familienministerin Susanne Raab gemeinsam mit Seniorenbund-Chefin Ingrid Korosec einige Details nach. Der Koalitionspartner erteilt dem Vorschlag eine Absage, auch die Opposition ist dagegen. Das Thema polarisiert – so ist es generell, wenn es um Kinder, Betreuung und Erziehung geht. Korosec ist seit 1983 in der Politik. Die ÖVP-Politikerin sagt, sie verstehe die Aufregung „nicht wirklich“.

STANDARD: Sie sind seit 1983 in der Politik. Sie haben zwei Kinder und drei Enkelkinder. Würden Sie selbst in Großelternkarenz gehen?

Korosec: Nein, weil ich in der Politik bin und das Gefühl habe, dass ich hier noch etwas gestalten und bewirken kann.

STANDARD: Wen hat die ÖVP bei der Großelternkarenz als Profiteur im Blick? Sollen Mütter kürzer in Karenz sein? Großeltern würden einerseits für diese unbezahlte Sorgearbeit entschädigt werden, könnten andererseits im Laufe dieser Karenz Gehalt oder Pension einbüßen.

Korosec: Ich sehe alle als Gewinner. Zunächst einmal das Kind, das in der ersten Zeit in einem Umfeld aufwächst, wo wenig Veränderung bei den Bezugspersonen da ist. Die Mutter kann im Job bleiben. Und für manche Großeltern kann das durchaus eine schöne Auszeit sein. Die Kindererziehungszeiten würden ihnen ebenso als Versicherungsmonate in der Pensionsversicherung angerechnet werden. Nach einer Arbeitsunterbrechung würden sie ebenso weiterbeschäftigt werden. Die Väter gehen zu wenig in Karenz, das ist in Österreich leider immer noch so.

STANDARD: Birgt das nicht die Gefahr, dass die Väter dann noch weniger motiviert sind, in Karenz zu gehen, und statt ihnen die Großmütter einspringen, die oft schon als Mütter länger in Karenz waren? Sie haben als Teil einer ÖVP-SPÖ-Regierung in den 1990ern dafür gekämpft, dass Väter in Karenz gehen können. Wieso wird nicht mehr getan, um mehr Männer dazu zu bewegen?

Korosec: Da ist noch unglaublich viel zu tun. Die Mindestzeit von zwei Monaten könnte man etwa erhöhen. Für die Karenzzeit für Männer habe ich sehr gekämpft. Das war damals sehr, sehr schwierig – gerade in meinem Umfeld. Mir war klar, dass das nicht sofort von allen Vätern angenommen wird. Aber ich war überzeugt, dass es notwendig ist, dass Dienstgeber damit rechnen müssen, dass auch Väter in Karenz gehen könnten. In Altersarmut sind viele Frauen, weil sie so lange in Teilzeit gearbeitet haben. Ich habe früher für die Teilzeit gekämpft. Jetzt muss man aufklären, was so lange Teilzeit-Zeiten für Pensionen bedeuten. Für das gesamte Arbeitsleben war dieses Instrument nie gedacht.

STANDARD: Eine Großelternkarenz gibt es sowohl im traditionell-konservativen Ungarn als auch im progressiven Schweden. Ist Ungarn hier das Vorbild – mehr als Schweden?

Korosec: Meines ist Schweden.

STANDARD: Schweden liegt bei der Betreuungsquote und der Väterbeteiligung an der Karenz europaweit sehr weit vorne, Ungarn schneidet in beidem ähnlich schlecht ab wie Österreich.

Korosec: Beim Ausbau des Betreuungsangebots haben wir einen großen Nachholbedarf, vor allem im ländlichen Bereich. Das muss man zügig machen. Ich bohre schon seit vielen Jahren. Heute besteht Einhelligkeit, dass das notwendig ist.

STANDARD: Nicht jeder verfügt über Großeltern, die helfen. Für eine „echte Wahlfreiheit“, wie sie auch die ÖVP propagiert, braucht es einen flächendeckenden Ausbau der Kinderbetreuung. Warum geht der nicht schneller voran?

„Natürlich bin ich Feministin“

Ingrid Korosec, Präsidentin des Österreichischen Seniorenbunds, führt den Vorschlag ihrer Partei für eine Großelternkarenz aus. Die langjährige ÖVP-Politikerin spricht über Alter in der Politik, Politik für ältere Menschen und warum junge Kolleginnen „manchmal mutiger sein könnten“.

INTERVIEW: Anna Giulia Fink

Korosec: Die Regierung hat beim Finanzausgleich 4,5 Milliarden bis 2030 dafür beschlossen. Es dauert, bis das umgesetzt wird. Die Großelternkarenz ist kein Ersatz für den weiteren Ausbau der Kinderbetreuung, das muss natürlich parallel laufen und ist Voraussetzung für die Wahlfreiheit. Das Modell ist kein Massenprogramm, es ist nicht für alle möglich, passt nicht für alle, sondern ist Ergänzung für manche. Die Politik soll Rahmenbedingungen schaffen. Und jede und jeder soll sich aus diesen Möglichkeiten etwas Passendes herausuchen können. Ich halte den Reflex für problematisch, immer sofort alles abzulehnen, noch bevor man eine Idee überhaupt ausgearbeitet und diskutiert hat.

STANDARD: Gesellschaftlich ist es in ländlichen Gebieten verpönter, ein Kind ab einem gewissen Alter oder eine bestimmte Zeit in den Kindergarten zu geben, als es zu Hause zu betreiben. Von Wahlfreiheit kann da keine Rede sein.

Korosec: Da hat sich viel geändert, aber ich glaube, dass viele Frauen nach wie vor ein schlechtes Gewissen haben. Aber man muss Familien, die die Kinderbetreuung im Familienverbund organisieren möchten, auch die Möglichkeit geben. Ich war nicht in Karenz, weil ich Karriere machen wollte, und wusste, dass ich dann nicht die Chance dazu haben werde. Das hat niemand verstanden, das war furchtbar. Hätte es damals Großelternkarenz gegeben, hätte ich sie sicher genutzt.

STANDARD: Sie bezeichnen sich als „pragmatische Feministin“. Viele ÖVP-Politikerinnen, auch die Frauenministerin, haben Probleme mit dem Begriff. Warum diese Zurückhaltung?

Korosec: Ich habe zwölf Parteiobmänner erlebt, bin mit allen ausgekommen, habe immer meine Meinung vertreten. Ich war weniger ideologisch geprägt, ich wollte tun. Aber natürlich bin ich eine Feministin. Wir sind heu-



Korosec ist seit über 40 Jahren in der Politik – ans Aufhören denkt sie nicht.

Foto: Regine Hendrich

„Ich halte den Reflex für problematisch, immer sofort alles abzulehnen, noch bevor man eine Idee ausgearbeitet und diskutiert hat.“

Ingrid Korosec

te viel weiter, aber ich finde, dass Politikerinnen manchmal mutiger sein könnten.

STANDARD: Ministerin Karoline Edtstadler, die sich als „Feministin ohne Aber“ bezeichnet, durchaus kantig auftritt und als Anwärterin auf die Parteispitze gilt, kam nun nicht als EU-Kommissionskandidatin zum Zug. Kann man sich zu viel Mut als Frau in Ihrer Partei nicht erlauben?

Korosec: Ich habe es mir immer erlaubt. Ich habe sicher nicht nur Freunde, glaube aber, dass ich Wertschätzung genieße. Die Karo, die ich sehr schätze, macht ihren Weg, da bin ich mir sicher.

STANDARD: Um Pensionistinnen und Pensionisten geht es im öffentlichen Diskurs meist nur, wenn es um Pensionen geht. Dabei gäbe es viel Bedarf an Diskurs und Anpassungen angesichts einer immer älter werdenden Gesellschaft, von Hitzemaßnahmen bis hin zu breiteren Gehsteigen. Was sind für Sie die größten Baustellen?

Korosec: Es braucht einen Paradigmenwechsel. Weil sich das Leben von Senioren und Seniorinnen geändert hat. Es geht öffentlich immer nur darum, was sie fordern. Die Senioren sind ein unglaublich starker Wirtschaftsfaktor, 25 Prozent des Privatkonsums kommen von ihnen. Sie sind wertvoller Expertenpool mit viel Erfahrung. Es gibt kaum einen Bereich, wo die Senioren nicht beteiligt sind, von Mobilität über Bauwesen, Raumplanung bis Infrastruktur.

STANDARD: Warum gibt es eine Jugendstaatssekretärin, aber keine Altersstaatssekretärin?

Korosec: Ich verlange das ja, ich verlange sogar ein Ministerium! Eigentlich müsste ich 20 Jahre alt sein, weil so viel zu tun ist, aber so viel Zeit habe ich nicht mehr.

STANDARD: Joe Biden hat mit dem Rückzug von seiner Kandidatur eine Debatte losgetreten über Alter in der Politik. Gibt es für Sie so etwas wie einen richtigen Zeitpunkt, die Arbeit loszulassen?

Korosec: Ich bin gegen Altersgrenzen, weil es 40-jährige Alte und 80-jährige durchaus Fitte gibt. Gewisse Grenzen machen natürlich Sinn, der Bundespräsident hat zwei Amtszeiten, und dann ist Schluss. Aber grundsätzlich zu sagen, ab einem gewissen Alter ist automatisch Schluss, halte ich für absurd.

STANDARD: Haben Sie für sich selbst einen Moment beschlossen, wann Sie aufhören wollen?

Korosec: Ich höre sofort auf, wenn ich die Leidenschaft nicht mehr verspüre. Jeden Morgen, wenn ich munter werde, denke ich mir: Welches Abenteuer kommt heute auf mich zu? Solange ich mich körperlich und geistig fit fühle und das Gefühl habe, etwas bewirken zu können, mach ich das. Und das habe ich noch.

INGRID KOROSEC (83) hat einige Semester Volkswirtschaft studiert und war mehrere Jahrzehnte im privatwirtschaftlichen Management tätig. Ihre politische Laufbahn begann die gebürtige Niederösterreicherin 1983 als ÖVP-Abgeordnete im Wiener Landtag. Es folgten Stationen im Nationalrat, als (erste weibliche) Generalsekretärin und (erste weibliche) Volksanwältin. 2015 übernahm sie von Andreas Khol den Vorsitz im Österreichischen Seniorenbund.